

# «Als Gesellschaft sind wir zu weit weg von der Scholle»

Biogemüsebau-Experte Martin Koller wechselte nach fast 25 Jahren am FiBL zu Terraviva. Was er vom heutigen Gemüsebau hält, verrät er im Interview.

Einmal wollte ihn eine deutsche Universität für eine Professur gewinnen. Doch dafür fehlt Martin Koller neben den nötigen Titeln vor allem das Interesse an einer akademischen Karriere. Sein Metier ist die Zusammenarbeit mit Produzentinnen und Produzenten. Es wundert daher wenig, dass der Dünger- und Pflanzenschutzexperte, der seit 1995 als Gemüsebauberater am FiBL arbeitete, per 1. April zu Terraviva wechselte, eine Bioproduzentenorganisation mit über 80 Frucht- und Gemüseproduzenten, die mehrheitlich Grossverteiler beliefern.

**Mit welchem Gefühl hast Du Dein Büro am FiBL geräumt?**

**Martin Koller:** Mit einem guten Gefühl. Es ist schön zu sehen, dass ein motiviertes Team mit neuen Ideen und frischem Elan übernimmt, mit dem ich weiterhin im Austausch stehen werde. Zudem freue ich mich, bei Terraviva wieder mit meinem ehemaligen FiBL-Kollegen Martin Lichtenhahn zu arbeiten.

**Was war Dein Hauptjob am FiBL?**

Ich habe mit Landwirtinnen und Gärtnern gemeinsam Lösungen entwickelt, jährlich rund 5 bis 15 Feldversuche pro Jahr auf Praxisbetrieben durchgeführt. Zum Beispiel haben wir getestet, wie ausserhalb der Anbausaison der Boden verbessert werden kann. Wir konnten zeigen, dass der Anbau der Wintererbse bis zu 130 Kilo Stickstoff pro Hektare liefert. Die Projektresultate sind unter «Grüner Stickstoff für hungrige Kulturen» auf der Website von Bioaktuell aufgeschaltet.

**Was veränderte sich in den letzten zwanzig Jahren?**

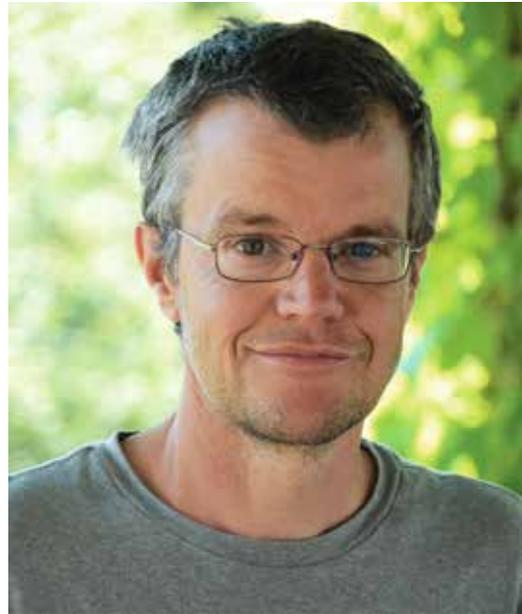
Die Qualitätsansprüche an Biogemüse sind gestiegen, zudem traten immer wieder neue Krankheiten und Schädlinge auf. Rückblickend gab es selbige Zeiten, wo Salate fast vollständig resistent gegen Falschen Mehltau und Blattläuse waren.

**Was ist die grösste Herausforderung der Branche?**

Es gibt zwei verschiedene Trends im Gemüsebau. Zum einen sind da die kleinen Direktvermarkter und solidarischen Landwirtschaften. Zum anderen die hocheffizienten Betriebe, die für Supermärkte produzieren; wo die Rationalisierung weiter voranschreitet und die Handarbeit durch die Digitalisierung immer mehr ersetzt wird.

**Welcher Trend ist besser?**

Keiner, es braucht beide. Denn die Konsumentinnen unterscheiden sich sehr. Am einen Pol wollen sie sehen, wie alles wächst, für sie ist eine solidarische Landwirtschaft das Richtige. Diejenigen am anderen Pol wollen nur die Packung aufpreis-



Martin Koller. Bild: Thomas Alföldi

sen, für sie braucht es schlagkräftige grosse Betriebe, die den Convenience-Verarbeiter beliefern. Das ganze Spektrum der Bedürfnisse soll gedeckt werden. Ich wünsche mir ein wachsendes Verständnis für die Verschiedenheiten. Ideologische Grabenkämpfe sind nur eine Verpuffung von Ressourcen.

**Fordert die Supermarkt-Konsumentenschaft nicht zu viel?**

Da bin ich Pragmatiker und finde, wir erreichen schneller mehr für die Ökologisierung, wenn wir das Gemüse der Kundenschaft anpassen und nicht umgekehrt. Denn dies ginge nur mit einer grossen Umerziehung der Gesellschaft, die momentan zu weit weg von der Scholle ist.

Was mich ärgert ist kosmetischer Pflanzenschutz. Warum braucht es schönes Radieschenkraut? Die Konsumentin wirft als Erstes das Kraut weg. Wenn man stattdessen das Kraut von Anfang an nicht ins Regal stellen würde, wäre es ökologischer, für die Produzenten besser und gäbe weniger Food-Waste.

**Bei Terraviva steigst Du nun bei den ganz Grossen ein?**

Da hat es nicht nur Grossbetriebe, sondern auch viele traditionelle Familienbetriebe. Sie haben sich gemeinsam organisiert, zur Vermarktung an mehrheitlich grosse, aber auch viele kleine Kunden.

**Und wer kümmert sich um die kleinen Betriebe?**

Das habe ich mir die letzten Jahre oft überlegt. Hier müsste mehr laufen. Immerhin bietet das FiBL seit vier Jahren Flurgänge speziell für kleine Direktvermarkter und solidarische Landwirtschaften an. Das Angebot kann weiter ausgebaut werden. Diese Herausforderung übergebe ich meinem Nachfolger Samuel Hauenstein, er ist dafür gut gerüstet.

*Interview: Franziska Hämmerli*